

III. GERMANISTISCHE KONFERENZ

**„VERKNÜPFUNGEN, VERNETZUNGEN UND VERORTUNGEN
IN DER GERMANISTIK“**

**Universität Miskolc
Lehrstuhl für Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft**

ABSTRACTS

**EDITION:
DR. RENATE KRISTON**

28-29. Oktober 2010

Miroslav Balaz: Rhetoriklehrwerke des 18. und 19. Jahrhunderts

Das 18. und 19. Jahrhundert ging in die Geschichte der Rhetorik als Zeitalter grundlegender Umwandlungen ein. Die Bedeutung der Rhetorik in Deutschland nimmt zwar in der Zeit der Aufklärung zu, jedoch verliert die Rhetorik allmählich ihren Status als universale Grundlagenwissenschaft und ihr traditioneller Inhalt wird auf eine Reihe von neu entstehenden Disziplinen verteilt.

Im Schulwesen bleibt die Rhetorik bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts präsent und dient der Vermehrung der Vernunft und des Wissens. Sie wird an Schulen und Universitäten als eigenständiges Fach gelehrt und ist weiterhin an Latein und Griechisch gebunden. Aber auch hier verliert sie im Laufe der Zeit ihre frühere herausragende Stellung und wird schließlich in den Deutschunterricht eingeordnet. Im Rhetorikunterricht werden an Schulen und Universitäten Lehrbücher genutzt, deren Autoren bedeutende Professoren der Rhetorik, aber auch weniger bekannte Lehrer dieses Faches sind.

Einige Exemplare rhetorischer Lehrschriften aus dem 18. und 19. Jahrhundert werden auch in der Bibliothek des Prešover Evangelischen Kollegiums aufbewahrt. Sie bilden eine bedeutende Quelle zum besseren Verständnis eines tiefgreifenden Wandels in der Entwicklung der Rhetorik, der sich in der oben genannten Periode ereignet hat und können die noch vorhandenen Lücken im Gesamtbild der Geschichte der Rhetorik ausfüllen.

László Barabás: Volksgemeinschaft und Auslanddeutschtum in der Weimarer Republik

Der Ausdruck *Volksgemeinschaft* verdankt seine Hochkonjunktur zweifellos dem Ersten Weltkrieg. Dieser Begriff ist allmählich bereits im Kaiserreich an die Stelle der *Volksnation* getreten. Diese Volksgemeinschaft bedeutete keine Rückkehr zu dem wilhelminischen Obrigkeitsstaat. Nicht mehr der Kaiser mit Gottesgnadentum, sondern das Volk bildete die Legitimationsgrundlage der Volksgemeinschaft. In die Weimarer Verfassung wurden die unterschiedlichen Vorstellungen vom Volk aufgenommen: die ideelle und bald mystifizierte Einheit bzw. die tatsächliche Heterogenität in der Realität. Der Wortlaut der Weimarer Verfassung weist deshalb logischerweise auf einen weiteren Kreis hin als auf den des Staatsbürgervolkes. Die einzelnen politischen Parteien formulierten ihren Volks- bzw. Volksgemeinschaftsbegriff je nach ihrer Ausrichtung, manche so z.B. die der Sozialdemokraten machten einen starken Wandel in der Weimarer Zeit durch. Die Nationalsozialisten beschäftigten sich vielmehr mit der Frage, wer *nicht* zu dieser Volksgemeinschaft gehörte, gehören durfte. Diese Grundposition wurde im Parteiprogramm der NSDAP bereits 1920 ganz eindeutig formuliert und ist ein in die Zukunft weisender Begriff geworden. Dieses Konzept war rassenbiologisch definiert und reguliert, sie ist aber nur scheinbar eine integrative, vielmehr eine radikal exklusive Auffassung einer Volksgemeinschaft. Die Problemstellung, wie die Deutschen, die außerhalb der jeweiligen deutschen Staatsgrenzen lebten, zu benennen seien, tauchte erst nach den Friedensverträgen nach dem Ersten Weltkrieg auf. In den ersten Jahren schien es eine simple terminologische Frage zu sein, eine reiche Vielfalt an – manchmal recht präzise anmutende aber schwerfällige – Bezeichnungen ist von namhaften Personen entwickelt worden. Im Klärungsprozess tauchten aber bald andere Gesichtspunkte auf, so wurde die Frage der Begrifflichkeit nicht nur ein Werkzeug eines immer facettenreicheren und ausdifferenzierten Zuganges, sondern ein Mittel zum Ausdruck der inneren Auseinandersetzungen im Deutschen Reich aber auch, besonders nach 1933, zum mehr oder weniger eindeutig formulierten Ausdruck der Beziehungsverschiebungen zwischen den Deutschen im Reich und den deutschen Volksgruppen im Ausland.

László Barna: Metalepse. Narrativen einer Figur

In meiner Arbeit beschäftige ich mich mit den verschiedenen Vorkommen der Metalepse. Ich versuche diese Figur sowohl in linguistischer, als auch in literaturtheoretischer Hinsicht tiefer zu analysieren. Nach einer Revelationsmöglichkeit der missgedeuteten Figur in der Linguistik sprechen wir über die fiktionelle Metalepse. Die rhetorische Figur wurde von Gérard Genette in die Analyse der Literaturwissenschaft eingeleitet. Die fiktionelle Metalepse bedeutet eine Grenzüberschreitung zwischen verschiedenen narrativen Ebenen. Diese Grenzüberschreitung lässt sich nur so interpretieren, wenn wir verschiedene Diegesen differenzieren können. Diese sind die Extradiegese (die Welt des Erzählers), die (Intra)Diegese (die Welt der fiktiven Figuren) bzw. die Meta-/Hypodiegese (die Welt der eingebetteten Figuren) usw. Diese Sphären lassen sich voneinander nicht so einfach unterscheiden. Die narratologische Interpretation der differentiellen und kontinuierlich verändernden Erzähler-Positionen/Erzählsituationen (variable Fokalisation, Paralepse/Paralipse, Identitätskrise des Narrators usw.), der Vielfalt von den Wahrheitsauffassungen, der Instanz vom (fiktiven) Autor, der Instanz vom (fiktiven) Leser, der Metafiktion, des Phänomens von „mise en abîme“ sind nicht problemlos. Mein Ziel ist es, jede „Überschreitungsmöglichkeit“ – mindestens theoretisch – vorzustellen. Dieses Phänomen ist interdisziplinär, deshalb lässt sich uns nicht nur linguistisch und literaturwissenschaftlich, sondern auch vom Aspekt der bildenden Kunst und der Media analysieren. Ich versuche sowohl auf die sprachwissenschaftliche Figur, als auch auf das grenzüberschreitende Spiel mithilfe repräsentativer Beispiele näher einzugehen.

Jana Bicaková – Hedviga Semanová: Die Funktion der Übersetzung im Fremdsprachenunterricht

Solange es Übersetzen als menschliche Tätigkeit gibt, solange gibt es auch Reflexionen über das Wesen des Übersetzens, über die Möglichkeit und Unmöglichkeit der Übertragung von Aussagen in einer Sprache in eine andere Sprache und über die Qualität von Übersetzungen. Im Laufe der historischen Entwicklung haben sich sowohl das wissenschaftliche, als auch das nichtwissenschaftliche Denken und Sprechen über das Übersetzen geändert. Diese Entwicklung ging einher mit der Herausbildung der Übersetzungswissenschaft als einer eigenständiger Disziplin. Im Laufe der Zeit findet man Reflexionen darüber, ob das Übersetzen eine angeborene Fähigkeit ist oder ob diese Fähigkeit antrainiert erworben, in der Schule gelernt werden kann. Die Antwort auf diese Frage steht auch im Zusammenhang mit dem sozialen Status von Übersetzen. Wenn Übersetzen als angeboren oder als Kunst angesehen wird, wird Übersetzern oft mehr Respekt und Achtung entgegengebracht, und ihre Werke werden mit Staunen betrachtet. Sieht man Übersetzen als erlernbare Tätigkeit an, dann stellt sich die Frage nach dem Lerninhalten und Lernmethoden, d.h. was muss man lernen und wie.

Mária Bielíková: „Östliche Blumen in westlichem Garten“. Über die fernöstlichen Motive im Schaffen Hermann Hesses

Das Werk des deutschen Schriftstellers Hermann Hesses (1877-1962) ist durch seine Begegnung mit der geistigen Welt Asiens wesentlich geprägt. Fast alle Dichtungen drücken seine am Ostasiatischen angelehnte allbejahende und -liebende Lebenseinstellung aus. Der Dichter selbst betonte oft, wie stark er unter dem Einfluss der fernöstlichen Geisteswelt stand. Die Rezeption des fernöstlichen Gedankenguts in seinem philosophisch fundierten Werk ist eindeutig. Anfang des 20. Jahrhunderts gehört Hesse zu denjenigen deutschen Autoren, die die Idee der Wiederbelebung des Abendlandes durch asiatische Geistigkeit immer wieder auf

unterschiedliche Weise faszinierte (Hugo von Hofmannsthal, Thomas Mann, Lion Feuchtwanger u.a.). Zu den Eigentümlichkeiten Hermann Hesses gehört vor allem die Fähigkeit, das Positive der einzelnen Kulturen zusammenzuführen. Er wollte ein Werk schaffen, das keine Trennung zwischen dem Fremden und Eigenen zuließ. Der Dichter respektierte die Autonomie der Nationen, denn er liebte die Vielfalt, das abwechslungsreiche Spektrum ihrer spirituellen Einheit.

Anhand der Beispiele aus den Romanen „Das Glasperlenspiel“ und „Siddhartha“ wird gezeigt, dass Hesse Motive und Elemente verwendet, die er aus seiner fernöstlichen Lektüre geschöpft und im Folgenden literarisch bearbeitet hat. Trotz Ähnlichkeiten sind bei gleichem Stoff die Unterschiede zwischen Hesses Werk und dem fremden Original unverkennbar. Das spricht für seine Fähigkeit, Fremdes aufzunehmen, es sich anzueignen und es dann im Eigenen darzustellen.

Das Ziel dieser Arbeit liegt nicht darin, indische bzw. chinesische geistliche Einflüsse im Werk Hermann Hesses zu beschreiben, sondern es geht darum, die Früchte seiner Beschäftigung mit den fernöstlichen Weisheiten und Philosophien in seinem dichterischen Schaffen festzustellen.

Gabriella Bikics: MA Deutschlehrausbildung unter dem Aspekt der Motivation

Am Lehrstuhl für Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft der Universität Miskolc werden etwa seit 20 Jahren Deutschlehrer ausgebildet. Das Profil der ersten Jahre war die 3jährige Ausbildung von Sprachlehrern, die nur das Fach Deutsch aufnehmen mussten. Dieser Form folgte die 4jährige Ausbildung von Deutschlehrern, die schon zwei Hauptfächer haben mussten und Diplomlehrer für Deutsche Sprache und Literatur wurden. Nach der Einführung des Bologna-Prozesses wurde am Lehrstuhl das Grundfach Germanistik mit zwei Spezialisierungen akkreditiert, die fakultativ zu wählen sind: „Sprache und Sprachgebrauch“ und „Projektreferent für deutsche Sprache und Kultur“. Nach einem langen Organisationsprozess wurde auch die MA Deutschlehrausbildung akkreditiert. Die ersten Studenten nahmen ihr Studium in diesem Fach im Jahre 2009 auf. Die MA Deutschlehrausbildung für Fernstudenten begann mit 40 Studenten in zwei Gruppen, die Teilnehmer waren größtenteils Deutschlehrer, die über langjährige Berufserfahrungen im Bereich Deutsch als Fremdsprache verfügen und in der Mehrheit auch zurzeit in verschiedenen Mittelschulen unterrichten. Am Ende ihrer Ausbildung, die insgesamt zwei Semester dauerte, haben wir unsere Erfahrungen ausgewertet und evaluiert. Die Lehrer haben einen Fragebogen ausgefüllt. Sie hatten die folgenden Fragen zu beantworten:

- 1) In der MA Deutschlehrausbildung hat mir konkret gefallen, dass...
- 2) In der MA Deutschlehrausbildung hat mir konkret nicht gefallen, dass...
- 3) Wie/wann und in welchem Maße entwickelten sich meine Kenntnisse in den folgenden Bereichen:
 - a) Kognitive Fähigkeiten
 - b) Sprachliche und kommunikative Ausdrucksfähigkeit in Wort und Schrift
 - c) Sprachlich-kommunikative strukturierende und präsentierende Fertigkeiten in Wort und Schrift
 - d) Motivation
 - e) Fachmethodische Kenntnisse (Stundenplanung, Stundenorganisation, Stundenhaltung)
 - f) Problemerkennende und problemlösende Fähigkeiten
 - g) Fähigkeit zur Reflexion
 - h) Soziale Fähigkeiten
 - i) Informationstechnologische Fähigkeiten
 - j) Technische Fähigkeiten

- 4) Wo erkenne ich Veränderungen in meiner Unterrichtspraxis im Vergleich zu meinen früheren Unterrichtsmethoden?
- 5) Wo habe ich ein Mangelgefühl?

In meinem Beitrag werden aufgrund der Analyse und Bewertung der ausgefüllten Fragebögen die Erfahrungen des ersten Jahres der MA Deutschlehrausbildung zusammengefasst.

Rodica Teodora Biriş: Deutsch-rumänische Interferenzen in der Sprache der Schüler der deutschen Schule aus Arad

Wir haben eine Umfrage im deutschen Arader Gymnasium gemacht, ein Gymnasium mit Klassen, in denen Deutsch als Fremdsprache, sowie Klassen, in denen Deutsch als Muttersprache unterrichtet wird. Wir haben hier in 16 Klassen von der fünften bis zur zwölften Klasse Fragebögen mit je achtzehn Fragen ausgeteilt. Diese Fragen beziehen sich auf die Herkunft der Schüler und auf die Sprachen, die sie am meisten sprechen. Wir haben den Schülern vorgeschlagen, dass sie Erlebnisse aus ihrem Schulleben erzählen. Es ist leicht zu bemerken, dass sie in ihrer deutschen Umgangssprache, oft Wörter aus der rumänischen Sprache verwenden, weil für sie diese Wörter in greifbarer Nähe sind. Wir haben 412 ausgefüllte Fragebögen zurückgesammelt. Diese haben wir dann verarbeitet und sind zu interessanten Schlussfolgerungen gekommen, die wir in unserem Vortrag bekannt machen wollen.

Katharina Doležalová: Der Gebrauch der „ing-Anglizismen“ in der Fachzeitschrift Marketing Journal 1976

Dieser Beitrag konzentriert sich auf den Gebrauch von Anglizismen in der Fachzeitschrift Marketing Journal, die mit der ursprünglichen englischen Endung „-ing“ in die deutsche Sprache übernommen wurden.

Der Artikel befasst sich vorwiegend mit ihren Besonderheiten, wie z.B. die Deklinationsabweichungen im Genitivsingular. Weiterhin wird das Phänomen der Zusammenbildung behandelt, ob diese Anglizismen als Grundwörter oder Bestimmungswörter häufiger vorkommen. Darüber hinaus wird in diesem Artikel die Bedeutung dieser Anglizismen erklärt.

Kovácsné Dudás Andrea: Pragmatische Analyse von ungarischen, deutschen und ins Deutsche übersetzten Hotelwebsites

In meinem Vortrag werde ich die Forschungsergebnisse meiner Promotionsarbeit darstellen. Der Titel der Dissertation ist „Die pragmatische Analyse von Hotelwebsites unter dem Aspekt interpersoneller Beziehungen“. Der Ausgangspunkt für die Untersuchung stammt aus den Erfahrungen, die ich als Übersetzerin oft erlebt habe: einerseits die Fremdartigkeit in den vom Ungarischen ins Deutsche übersetzten Texten, andererseits die unterschiedliche Tonart in den originalen ungarischen und deutschen touristischen Broschüren. Das Ziel meiner wissenschaftlichen Untersuchung war der Frage nachzugehen, ob diese Feststellung verallgemeinert werden kann, und zweitens wie diese Erscheinung mit den Mitteln der angewandten Linguistik erfasst werden kann. Zur Analyse habe ich das pragmatische Modell von Juliane House verwendet, das auf der systemisch-funktionalen Grammatik von Halliday beruht. Im ersten Teil des Vortrags werde ich dieses Modell darstellen, im zweiten meine Forschungsanalyse kurz zusammenfassen und bewerten.

Ágnes Einhorn: Und wie machen es die Anderen? Fremdsprachenunterricht in Europa

Der Fremdsprachenunterricht ist ein Gebiet im ungarischen Schulwesen, wo sehr viele Innovationen laufen, wo viel Potential steckt, worüber aber auch sehr oft kritisch diskutiert wird. Ich möchte dieses Thema behandeln, diesmal aber nicht anhand ungarischer Daten.

Im Vortrag werden die Ergebnisse einer Forschung dargestellt, wo einerseits sprachenpolitische Dokumente der EU, andererseits Ergebnisse der Untersuchung „Eurobarometer 2006“ analysiert wurden. Bei der Analyse wurden die Fragen erforscht, ob andere Länder wirklich erfolgreicher auf dem Gebiet sind, welche Maßnahmen getroffen werden und ob Leute in den EU-Ländern tatsächlich mehrsprachig sind.

Júlia Ernei: Zwei Dramen aus der Perspektive der Körperzeichentheorie des 18. Jahrhunderts

In meiner Arbeit wird der Versuch unternommen, die Erscheinung der Körperzeichentheorie des 18. Jahrhunderts in zwei Dramen zu untersuchen.

Das erste ist die Analyse eines der erfolgreichsten bürgerlichen Trauerspiele, Lessings Miß Sara Sampson, das im 18. Jahrhundert sehr großen Erfolg erreichte. Dieses Stück der Aufklärung ist eines der besten Beispiele, was die meisterhafte Benutzung der Körperzeichen betrifft. Das zweite Werk ist Friedrich Maximilian Klingers Trauerspiel, Die Zwillinge aus dem Zeitalter des Sturm und Drang. Ich habe Werke aus zwei verschiedenen Perioden gewählt, da die Körperzeichentheorie in beiden eine wichtige Rolle spielt und ihre Veränderungen sich an den Dramentexten exemplarisch darstellen lassen.

Die Körperzeichen hängen eng mit der Anthropologie zusammen, beide haben sich im 18. Jahrhundert entwickelt, und letztere bedeutete für mehrere Theoretiker den Grund ihrer Überlegungen. Die Körpersprache wurde im 18. Jahrhundert mit ihrer Hilfe neu formuliert.

Silvia Flögl: Verknüpfungen in der Methodik dialektologischer Forschungen – zwischen Tradition und Neansätzen

Im Rahmen des Beitrags werden die Verknüpfungsmöglichkeiten traditioneller und moderner Untersuchungsmethoden in der Dialektologie (bzw. Variationsforschung) diskutiert. Eine mögliche Methoden-Triangulation wird anhand einer laufenden Studie zur Untersuchung von zwei regionalen Varietätenspektren – von Gernsheim am Rhein und Gimbsheim in Rheinhessen – vorgestellt. Die sprachwissenschaftliche Existenz des oberen Substandardbereiches wird durch mehrstufige empirische Erhebungen überprüft. Die Beschreibung der dialektalen Varianten geschieht durch traditionelle Dialektaufnahmen (des intendierten Dialekts), die des oberen Substandardbereiches durch eine computerunterstützte Dialektalitätsmessung an real gesprochenen Texten von Probanden. Da in den empirischen Phasen einerseits mehrere Generationen berücksichtigt werden und andererseits vorhandene sprachkartographische Daten reinterpretiert werden, gehört der Ansatz zur Sprachdynamikforschung. Andererseits handelt es sich um eine kleinregional diatopisch vergleichende Arbeit, so gehört die Studie zur räumlich orientierten Variationsforschung.

Krisztina Geröly: Kulturelle Transferenzen aus dem Ungarischen und aus verschiedenen Varietäten des Deutschen unter etymologischem Aspekt in Texten der ungarndeutschen Gegenwartsliteratur

Das Thema des Beitrags bildet die Untersuchung vom Ursprung lexikalischer Kulturkontaktphänomenen in Texten der ungarndeutschen Gegenwartsliteratur, um festzustellen, ob und inwieweit das Ungarische als Mehrheitssprache und andere

Sprachvarietäten kulturelle Einflüsse auf die lexikalisch–semantischen Strukturen von Texten der ungarndeutschen Minderheitenliteratur ausübt. Da sich meine bisherigen kontaktlinguistischen Forschungen in Bezug auf das Sprachenpaar Deutsch–Ungarisch in erster Linie auf morphosyntaktische und lexikalisch-semantische Aspekte von Kontaktphänomenen konzentrierten, soll im vorliegenden Projekt der etymologische und interkulturelle Aspekt in ungarndeutschen Texten analysiert werden: in meinem Beitrag wird auf deutsch–ungarische Sprach- und Kulturkontakte und auf diejenigen des Deutschen mit anderen Minderheiten in Ungarn konzentriert. Der Beitrag untersucht vor allem Realien, die aus verschiedenen Varietäten des Deutschen oder anderer Sprachen in die analysierten Texte transferiert werden. Auf Grund seiner Forschungsziele ist die vorliegende Untersuchung ein interdisziplinäres Projekt, das sowohl interkulturelle als auch kontaktlinguistische sowie etymologische Gesichtspunkte untersucht.

Silke Gester: Zur Übersetzung von Zwillingformeln ins Tschechische

Das Aufkommen an Übersetzungen in der globalisierten Welt steigt ständig. Im Vordergrund der täglichen Arbeit eines Übersetzers stehen Sachtexte. Aus unserer praktischen Lehrtätigkeit wissen wir, dass die Behandlung von Zwillingformeln in deutschen Texten bei der Übersetzung ins Tschechische mitunter Probleme aufwirft, beim Übersetzen aus dem Tschechischen ins Deutsche wird meist auf Ein-Wort-Äquivalente zurückgegriffen. Der Beitrag zeigt einige konkrete Beispiele und gibt Anregungen für die praktische Lehrtätigkeit.

Henriett Horváth: Krisenerfahrung und Totalitätssehnsucht - Die ästhetische Erfahrung als Ersatz für das Religiöse bei Hugo von Hofmannsthal

„Das Ganze ist kein Ganzes mehr. (...) Das Ganze lebt überhaupt nicht mehr: es ist zusammengesetzt, gerechnet, künstlich, ein Artefakt“, heißt es bei Nietzsche im Jahre 1888, welche Erfahrung – der Verlust geistig-kultureller Kohärenz, der Zerfall alter, traditioneller Ordnungsmuster – sich auf literarischer und ästhetischer Ebene als Identitätskrise, Sprachkrise und Werte-Krise manifestiert. Die Thematisierung dieser Grenz- und Krisensituationen, die Überwindung des Ganzheitsverlustes und parallel die Totalitätssehnsucht sind werkübergreifende Themenkomplexe und zurückkehrende Phänomene und Problemhorizonte des Lebenswerks Hugo von Hofmannsthals. Der Vortrag setzt sich zum Ziel, anhand der Aufsätze Ein Brief, Briefe des Zurückgekehrten und Tausendundeine Nacht zu zeigen, dass die ästhetischen Erfahrungen der Welt (ästhetische Augenblicke), die bildenden Künste (die Farbe als Ausdrucksmedium) und bestimmte Aspekte der orientalischen Literatur (zuerst die Märchen als Gegenmodell) als Grundlage zum Einheitserlebnis und infolgedessen als Ausweg zur Krisenüberwindung der Epoche vorkommen. Die säkularisierte Verwendung des Begriffs Epiphanie bezeichnet eine Offenbarung, „die durch einen Gegenstand der alltäglichen Welt hervorgerufen wird – im Augenblick der Wahrnehmung eines Gegenstandes scheint in diesem etwas auf, was ihn transzendiert, und diese undefinierbare und geheimnisvolle »etwas« bringt den Augenblick von innen her zum Leuchten“. Die in den Texten diagnostizierten Krisensituationen in Bezug auf die Sprache, Identität, Erkenntnis, Wahrnehmung und Orientierung scheinen durch dieses Geheimnisvolle, durch das Ästhetische und durch die Kunst aufgehoben, die Sehnsucht nach Unmittelbarkeit zu erfüllen und als Ersatz für das Religiöse zu funktionieren. Den zentralen Kontext zur Interpretation der Texte bildet die neue oder gottlose Mystik, die darauf ausgerichtet ist, „das durch bestimmte moderne Entwicklungen entstandene kollektive oder individuelle Sinn-Defizit zu kompensieren und in dieser Hinsicht die etablierten Religionen zu ersetzen und zu ergänzen.“ In der gottlosen Mystik handelt es sich um individuelle Erfahrungen und affektive Erlebnisse, die auf einen kurzen, meist äußerst erhebenden

Augenblick begrenzt sind, wo sich das Verhältnis des Subjekts der Erfahrung zur Welt und zu sich selbst verändert und die verloren geglaubte Ganzheit wieder hergestellt wird. Diese Erlebnisse können kulturwissenschaftlich und kulturgeschichtlich untersucht werden, da sie in die historisch vorliegende Kultur, in die Entwicklung der Moderne und in den neuzeitlichen Säkularisierungsprozess eingebettet sind. In diesem Sinne will der Vortrag nachgehen, unter welchen Voraussetzungen Sprachkepsis, Farbenthusiasmus und Orientbegeisterung sich aneinander knüpfen können, wie sie die mystische, totalitätsstiftende Erfahrung auslösen können und inwiefern sie als Heilungsmethode zur gegenwärtigen Situation und als Ersatz für das Religiöse gedacht werden können.

Etelka Joó: Zwanzig Jahre Wiedervereinigung - Politische Reden als Paralleltexte

Die Aktualität des Vortrags gibt der zwanzigste Jahrestag der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten. Am 4. Oktober 1990 eröffnete die Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth die erste Sitzung des neuen Bundestags nach der Wende, dann legte Bundeskanzler Kohl seine Regierungserklärung ab. Diese Reden bedeuteten einen Meilenstein in der Geschichte Deutschlands, genauso, wie die Eröffnungsrede von József Antall am 3. Mai 1990 im Ungarischen Parlament, bzw. seine Programmrede am 22. Mai 1990, die eine ähnliche Rolle in der ungarischen Geschichte spielten. Die erwähnten deutschen und ungarischen Parlamentsreden gelten als Paralleltexte, die unabhängig voneinander entstanden, trotzdem viele Ähnlichkeiten aufweisen. Im Vortrag wird versucht, diese politischen Reden unter übersetzerischem Aspekt zu analysieren und zu vergleichen. Es wird die Antwort auf die Frage gesucht, welche Schwierigkeiten bei der Übersetzung von politischen Texten auftreten und inwieweit die Paralleltexte behilflich sein können, diese Übersetzungsprobleme zu lösen.

Renáta Juhász-Szemán: Kindlicher Spracherwerb mit Hilfe der Musik

Die musikalische Erziehung und der kindliche Spracherwerb stehen im engen Zusammenhang miteinander. „In der Ausbildung und Differenzierung des kindlichen Gehörs vollzieht sich zwischen dem vierten und sechsten Lebensjahr ein qualitativer Sprung, der für Spracherwerb und musikalische Ausbildung gleichermaßen von Bedeutung ist“ - lautet der Thesis der Yamaha Musikschule. In einer Panelstudie mit Kontrollpaaren untersuchte ich die Wirkung der musikalischen Erziehung der Yamaha Musikschule auf den Spracherwerb der ungarischen Kinder. Die Yamaha Musikschule existiert seit 5 Jahren in Ungarn, in dieser Zeit wurden die Lehrstoffe übersetzt und die Methoden adaptiert. In meiner Forschung habe ich Untersuchungen, die den passiven und aktiven Wortschatz, die grammatischen Elemente, und das kreative, selbständige Sprechen bezeichnen, durchgeführt.

Zuzana Karabinošová: Motivationsfaktoren beim Lehren einer Fremdsprache

Im Beitrag wird die Frage der Motivation im Fremdsprachenunterricht (Deutsch als Fremdsprache) dargestellt. Es wird vor allem die Persönlichkeit des Lehrers in den Mittelpunkt gestellt und der Prozess des Erlernens analysiert. Es hängt von vielen Faktoren ab, ob es zum erfolgreichen Erwerb der Sprache kommt. Welche Rolle dabei der Lehrer spielt und wie es mit Selbstmotivation des Lernenden zusammenhängt, zeigt der kleine Exkurs in diese Problematik.

Martina Kášová: Die Kraft der Werbebotschaft

Die angewandte Linguistik erforscht die Sprache in verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens. In unserem Beitrag beschäftigen wir uns mit der linguistischen Analyse der Werbung aus vielerlei Blickwinkeln: Phonetik und Phonologie, Morphologie, Syntax, Lexikologie, Stilistik, Pragmalinguistik, Rhetorik usw., wobei auch der interkulturelle Aspekt in Betracht genommen wird.

Erika Kegyes: Linguistische Diskursanalyse am Beispiel von literarischen Texten

Den Ausgangspunkt des Beitrags bildet die Fragestellung, ob die Diskursanalyse auch im Falle literarischer Texte erfolgreich angewendet werden kann und ob Foucaults Diskursanalyse auch zur Untersuchung literarischer Texte einzusetzen sei. Die Diskursanalyse ist keine allgemeine Textanalyse, sie arbeitet mit linguistischen, literarischen, rhetorischen und semiotischen Mitteln und hier wird ein Versuch dargelegt, wie sie an literarischen Texten praktiziert werden kann.

Als Objekt der Untersuchung wurde ein Text gewählt, der in der feministischen Literaturforschung oft als ein Vehikel erzieherischer Botschaften in Bezug auf die Rolle der Frau analysiert und kritisiert wurde. Die Frauenfiguren im Drama „Nathan der Weise“ stellen ja auch schon durch ihren Sprachgebrauch Lessings Konzept über die Geschlechterbilder dar. Wie ist dieses Konzept mit Hilfe von Diskursanalyse zu beschreiben und wie sind die Ergebnisse der Diskursanalyse aus dem Gesichtspunkt der modernen Genderforschung zu interpretieren? Am Beispiel der Dialogtexte aus dem Drama wird aufgezeigt, welche Meinung Lessing über die Rolle der Frau in der Gesellschaft vertrat und es wird untersucht, ob mit Recht oder Unrecht so oft behauptet wird, dass Lessing einer der ersten Wegweiser der Frauenemanzipation war.

Elisabeth Kézi: Die Wirkung der politischen Umwandlungen auf den Unterricht in der Zwischenkriegszeit in Mitteleuropa

Wir behandeln die Unterrichtsgeschichte von vier Ländern: die von Deutschland, Österreich, Ungarn und Rumänien. Nach kurzer historischer Einführung geht es um die Geschichte Deutschlands. Man hat in Deutschland traditionell die französische Sprache bevorzugt, aber nach dem Ersten Weltkrieg war vorübergehend die englische Sprache populärer. Zur Zeit der Weimarer Republik hat aber die Französische Sprache ihre Anziehungskraft zurückgewonnen. Ab 1933 wurde aber die englische Sprache aus ideologischen Gründen wieder lieber unterrichtet. Die Frage des Fremdsprachenunterrichtes war am Anfang des 20. Jahrhunderts auch in Österreich eine Zentralfrage des Unterrichtswesens. Langsam wurde der Lateinunterricht vermindert, und der Unterricht der gesprochenen Sprachen entwickelt. Trotz der Einheitsbestrebungen finden wir A, B und C Realgymnasialtypen. In dem traditionellen Schulsystem spielte auch der Lateinunterricht eine wichtige Rolle. Man konnte eine Reform verwirklichen und dadurch auch in der österreichischen Bürgerschule für die begabten Schüler Sprachunterricht einführen.

Das ungarische Schulsystem war fast so gegliedert, wie das österreichische. Da die Elitebildung vor dem Erstem Weltkrieg in Österreich durchgeführt worden war, musste er nach dem Krieg in Ungarn zustande gebracht werden.

Das ungarische Schulsystem konnte sich nach den Daten besser an den Erwartungen der modernen Zeit anpassen, als das österreichische. Am auffallendsten kann man die Wirkung der Politik auf das Schulsystem in Rumänien beobachten, wo im April 1923 der Unterricht der französischen Sprache eingeführt worden ist. Während Ungarn die traditionellen politischen und kulturellen Beziehungen nicht aufgab, musste Siebenbürgen, das früher zum Ungarischen Königtum gehörte, den kulturellen Traditionen von Rumänien folgen, und sich dem französischen Kulturkreis im unlogischen Tempo anschließen.

Anikó Kóhalmi-Hambuch: Arztzentrierte Gesprächsführung versus subjektive Patientenvorstellungen? Steuerungsmechanismen und Aushandlungsprozesse in Arzt-Patienten Gesprächen

In der modernen Medizin wurde die Bedeutung des Gesprächs in der Arzt-Patienten-Beziehung durch die naturwissenschaftlich und technisch bedingten Fortschritte mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt. Apparative Diagnose und medikamentöse Therapie stehen an erster Stelle, das AP-Gespräch ähnelt immer mehr einem „Arbeitsgespräch“, das oft nicht länger als fünf Minuten dauert/dauern kann und sich auf Laborergebnisse und verordnete Medikamente beschränkt. Ängste und eventuelle Fragen der Patienten kommen dabei kurz, Patienten fühlen sich oft an ihren Erwartungen, mit dem Fachmann einen vertrauten und verständnisvollen Wissensaustausch führen zu können, enttäuscht. Das notwendige Vertrauen zum Arzt und der von ihm vorgeschlagenen Therapie kann sich in so kurzer Zeit nur schwer herausbilden. Die institutionell bedingten Rahmen eines AP-Gesprächs lassen sich aber schwer ändern: Zeitdrang, die Rollenunterschiede, eine arztzentrierte Gesprächsführung, die unterschiedlichen emotionalen und sozialen Einstellungen vom Arzt und Patienten erschweren die Gestaltung eines Gesprächs, das einerseits die für den Arzt notwendigen Informationen liefert, andererseits dem Patienten Raum lässt, seine Ängste und Fragen im Zusammenhang mit seiner Erkrankung einzubringen. In meinem Vortrag gehe ich den Fragen nach, wie sich ärztliche Dominanz in den AP-Gesprächen manifestiert, ob das institutionell bedingte Gespräch mit gewissen thematischen Zwängen einhergeht, ob ein für bestimmte Sequenzen charakteristischer, kommunikativer Zwang (Schwitalla) in diesen Gesprächen vorhanden ist und wie weit sie die interaktive Aushandlung von subjektiven Patientenvorstellungen ermöglichen oder verhindern. Die Materialbasis meiner Untersuchungen bilden Transkriptionen von AP-Gesprächen, die in zwei Hausarztpraxen in Pécs aufgenommen wurden. Die linguistische Analyse der transkribierten Dialoge erfolgte mit konversationsanalytischen Methoden und richtete sich auf die hierarchische Struktur der Gespräche und auf den linearen Aufbau der Interaktion: die Ordnung des Sprecherwechsels, Zusammenknüpfen von Aussagen zu Sequenzpaaren und längeren Sequenzen, Sprechakttypen, die Beschreibung der Annahme oder Ablehnung von kommunikativen Zwängen bzw. deren kommunikativer Funktion. Die Ergebnisse wiesen einen eindeutigen Zusammenhang zwischen der Dialogsteuerung in den Gesprächen und den Aushandlungsprozessen von subjektiven Patientenvorstellungen auf, wobei subjektiven Krankheitsvorstellungen in jeder Interaktion eine spezielle kommunikative Funktion zugeordnet werden konnte.

Iveta Kontríková: Die Komposition in der deutschen und in der slowakischen Wortbildung. Vergleich der Komposita in der deutschen und in der slowakischen Fachpresse

Während die Komposition in der deutschen Sprache die häufigste Wortbildungsart ist, im Slowakischen spielt sie nicht so große Rolle. Das betrifft nicht nur die allgemeine Sprache, sondern auch die Fachsprachen. In meinem Beitrag möchte ich mich der Problematik des

Vergleichs der Komposita widmen, die ich aus zwei Quellen exzerpierte: aus der deutschen Webseite Deutsche Welle und aus der slowakischen Fachzeitung Hospodárske noviny (Wirtschaftszeitung). Die exzerpierten Komposita sind vor allem Fachtermini aus der Terminologie der Wirtschaft, aber, wie es auch für die Presstexte typisch ist, findet man dort auch Begriffe aus anderen Fachbereichen und auch aus der Allgemeinsprache. Ich orientiere mich vor allem auf die neuesten Komposita in beiden Sprachen und suche nach formellen und semantischen Ähnlichkeiten und Unterschieden.

Júlia Kósa: „Neue Aspekte zum Thema Fremdsprachenunterricht und Übersetzung anhand des Jugendromans von Renate Welsh: »Eine Hand zum Anfassen« und der ungarischen Übersetzung dieses Romans von Júlia Kósa: »Szorítsd meg a kezem!«

Die österreichische Schriftstellerin, Renate Welsh galt im Paradigmenwechsel der Kinder- und Jugendliteratur der 70-er Jahre als Vorläuferin einer realistischen literarischen Strömung. Verschiedene reale Konflikte des Heranwachsenden wurden von ihr vielseitig bearbeitet: Andersartigkeit und Fremdheit, Außenseitertum und Behinderung, Krankheit und Tod. Zu diesem Themenkreis gehört auch ihr Briefroman aus dem Jahre 1985: „Eine Hand zum Anfassen“. In diesem Roman wird die Thematik des Todes, die Thematik der „Hospice - Bewegung“ aufgegriffen. Das Werk erschien im Jahre 2010 in meiner Übersetzung auf Ungarisch, unter dem Titel: „Szorítsd meg a kezem!“

Die intensive Beschäftigung mit dem Werk warf auch sprachpädagogische Fragen auf:

- Über Rolle und Bedeutung der problemorientierten Kinder- und Jugendliteratur;
- Über Einbezug des tabuisierten Hospice-Themas sowohl in die muttersprachliche als auch in die fremdsprachliche Kommunikation;
- Über das Neudenken des großen Dilemmas des FSU: „Soll die Fremdsprache mit oder ohne Übersetzung unterrichtet werden?“;
- Über Einbezug der Ganztexte in den FSU, um den fremdsprachlichen Analphabetismus auflösen zu können;
- Über das Neuinterpretieren der Förderung der Schreibfertigkeit im FSU.

Ziele meines Vortrags sind dementsprechend: Auseinandersetzung mit diesen Problemen und Aufgaben anhand des Romans von Renate Welsh „Eine Hand zum Anfassen“.

Rita Kránicz: Analyse der Lehrstunden von Krankenhauslehrern

Heilstättenschulen sind immer besondere Schulen, für besondere Kinder mit besonderen LehrerInnen, demnach hat die Heilstättenschule in Pécs auch als gezieltes Program vor, für Kinder im alltäglichen klinischen Setting durch sachgemäße pädagogische Arbeit zu ermöglichen, die Schule sogar im Krankenhaus zu” besuchen”. Die Methode basiert auf der ethnomethodologischen Konversationsanalyse. Als Korpus des Beitrags dienen vier Geographiestunden, die im Krankenhaus aufgenommen und im weiteren transkribiert und analysiert worden sind. In der Analyse wird die verbale Interaktion untersucht, die Schwerpunkte liegen in der Art und Weise des Sprecherwechsels, in der Beobachtung der Selbst- und Fremdwahlen. Ein weiterer Gegenstand der Beobachtungen bilden die Sequenzen, insbesondere die eingebetteten Sequenzen.

Die Zielsetzung der Forschung war die Vermittlerrolle der Krankenlehrer nachzuweisen und Regelmäßigkeiten mit den empirischen Methoden der Konversationsanalyse zu erschließen.

Renate Kriston: Nachdenken über einen „neuen“ Wörterbuchttyp – das Lerner-Fachwörterbuch

Im vorliegenden Beitrag werden die wichtigsten Charakteristika eines neuen Wörterbuchtyps dargestellt. In Bezug auf das Lernerwörterbuch werden nur standardsprachliche Aspekte in der lexikographischen Theorie diskutiert. Das Problem in Verbindung mit dem fremdsprachlichen Fachsprachenerwerb war bisher kein Thema. Bei den meisten Fächern (z. B. Medizin, Rechtswissenschaften, Wirtschaft, Technik usw.) benötigten Studierende Hilfsmittel, die beim Lernen von fachsprachlichen Ausdrücken sowohl in der Fremdsprache als auch in der Muttersprache helfen. Durch das Konzept zum Lerner-Fachwörterbuch wird versucht, diese Lücke in der Lexikographie zu schließen.

Péter Litván: Verlagerungen – authentische und analytische Aspekte der Distanz am Beispiel von Miklós Jósika

Ich möchte darüber sprechen, wie eine Situation, die man von innen her kennt und erlebt (oder erlebt hat), aus einer anderen Perspektive betrachtet einer Analyse unterzogen wird. Es geht also um die Verlagerung des Inneren ins Äußere oder zeitlich der Gegenwart in die Dichotomie von Zukunft und Vergangenheit, wodurch eine analytische Distanz gewährt oder erzwungen wird. Das zentrale Beispiel für diese Betrachtung nehme ich aus der (Literatur-)Geschichte des 19. Jahrhunderts, aus der Zeit nach den 48-er Revolutionen, bzw. nach der Niederschlagung des ungarischen Freiheitskampfes im Jahre 1849, als Baron Miklós Jósika (geboren 1794 in Siebenbürgen, gestorben 1865 in Dresden), der bis dahin berühmteste ungarische Romancier, nach Leipzig flüchtete, um der von seiner – der Kossuthschen – Partei aus Sicht des revolutionären Ethos für verwerflich gehaltenen Selbstaufgabe und der Hinrichtung durch die Habsburger zu entgehen. In Leipzig kam binnen kurzer Zeit (1851) – anonym – ein ihm zugeschriebenes, deutsch verfasstes Buch unter dem Titel Zur Geschichte des ungarischen Freiheits-Kampfes heraus. Später machte der auch im Exil hochproduktive Schriftsteller von der erzwungenen Distanz in einem Familienroman (*Egy magyar család a forradalom alatt*) und in seinen Memoiren (*Emlékirat*) analytischen Gebrauch, während der noch in Ungarn angefangene und im Ausland abgeschlossene Roman über Fürst Ferenc Rákóczi den Zweiten (*Második Rákóczi Ferencz*), der als Anführer eines früheren gescheiterten Freiheitskampfes (1703-1711) gleichfalls aus der Distanz des Exils über die von ihm erlebte und gestaltete historische Zeit grübeln musste, den Prototyp des Schicksals jener ungarischen (siebenbürgischen) aristokratischen Patrioten in den Mittelpunkt stellt, zu denen auch Jósika gehörte. Parallel zu Jósikas Exiljahren vollzieht sich seine Verbannung, sein Abgleiten in die Peripherie der ungarischen Literatur, seine Neu-Verortung, wo der Titan Jósika vom Olymp der lyrisch-epischen Dichter und des jüngeren, an der Revolution gleichfalls beteiligten Romanciers Mór Jókai abseits bleiben muss. Seiner geistig-literarischen Präsenz widerfährt also ein ähnliches Schicksal wie seiner persönlichen. Während aber die letztere die Distanz aktiv wahrnehmen kann, ist erstere zur passiven Hinnahme des Außenbleibens und Vergessenwerdens verurteilt. Die analysierende Wahrnehmung von „verlorenen“ Entitäten ist eine moderne Herausforderung, da wir uns sozial wie kulturell in einer Wegwerfepoche befinden, die ihre „Wertgegenstände“ in der Regel nur authentisch, oder (in Übereinstimmung damit) faktisch-statistisch festzuhalten in der Lage ist. Eine andere Einstellung würde ermöglichen, dieser entpersönlichten Distanz eine nicht weniger auf objektive Richtigkeit bedachte, aber resonanzbereite analytische entgegenzuhalten. Dadurch könnte sich dann das Äußere doch wieder ins Innere, bzw. in die

Gegenwart zurückverlagern, ohne zu einem Importartikel zu werden, der die innere Kreativität hemmt, sondern im Gegenteil, indem es dieser Kreativität Beistand leistet.

Maria Lubinszki: Sprachtalent und Sprechangst im Fremdsprachenunterricht

Einmal haben wir alle eine Fremdsprache gelernt, und vielleicht erinnern wir uns noch daran, welche Hemmungen wir beim Sprechen in der Fremdsprache zu bekämpfen hatten. Vielleicht aus diesem Grunde sagt man es oft gerecht: eine Sprache beherrschen, d.h. sehr oft unsere Ängste und Hemmungen zu bewältigen, wenn wir uns in einer fremden Sprache äußern müssen. Viele Sprachlehrer kennen diese Erscheinung aus Erfahrung, jedoch können sie darauf im Fremdsprachenunterricht nicht richtig reagieren oder oft kennen sie die Techniken nicht, mit denen Sprechangst abzubauen ist. Viele Lehrer können es auch nicht richtig wahrnehmen, welche Probleme es für die Lerner verursachen kann, wenn sie in einer Fremdsprache talentiert sind, jedoch haben sie vor dem Sprechen in der Sprachstunde Angst. In meinem Beitrag beschäftige ich mich mit diesem speziellen Problemfall des Fremdsprachenlernens und des Fremdsprachenunterrichts und skizziere auf, welche die optimalen Bedingungen beim Sprachenlernen sind, um sie möglichst stressfrei in einer fremden Sprache interagieren zu können.

István Molnár: „Der kürzeste Weg zu sich selbst führt um die Welt herum“ – Hermann Graf Keyserlings Beitrag zur Philosophie der Reise mit besonderer Berücksichtigung seiner Betrachtungen über die indische Seelenkultur

Besonders in Zeiten, wo man, angesichts der spannungsreichen Weltgeschehnisse in allen Bereichen des Lebens geneigt ist, die negativen Tendenzen zu betonen und bereits über den Zusammenstoß der Kulturen zu sprechen, wirkt besonders beruhigend, wenn man über die tiefliegenden Zusammenhänge, über das Verbindende der Kulturen kompetente Worte hört. Solche Gedanken finden wir bei dem Gründer der „Schule der Weisheit“, Hermann Graf Keyserling, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf das deutsche geistige Leben große Wirkung ausgeübt hat. Dass der Schriftsteller-Philosoph sein Interesse hauptsächlich der Kultur und den vielfältigen Formen des religiösen Denkens zuwendet, kann man in seinem berühmtesten Werk „Das Reisetagebuch eines Philosophen“ am besten beobachten. Für uns ist jetzt die Darstellung seines Aufenthaltes in Indien wichtig, die zugleich seine Verfahrensweise verrät: faktische Reiseerlebnisse finden wir in seinem Werk vergeblich, ihn interessiert immer der Geist des betreffenden Ortes, die Spiritualität der Menschen. Keyserling dringt ins Innere des Hinduismus ein, er begeistert sich für die indische religiös-mystische Geistigkeit. Besonders seine geistigen Erfahrungen in Indien führen ihn zum Gedanken, dass eine neue Synthese zwischen Europa und Asien zustande kommen müsste, um für die Kultur der Zukunft Gewähr zu leisten. So ist die heilige indische Stadt Benares zugleich eine unumgängliche Station für Keyserling, auf seinem kurz-langen Weg zu sich selbst zu finden.

Balázs Nemes: Textvernetzung in der mittelalterlichen Handschrift als Interpretationsangebot. Dargestellt am Beispiel der Überlieferung der „Sieben weisen Meister“

Zu den weit verbreitetsten Erzählstoffen der Weltliteratur gehört die Geschichte vom Prinzen, der (je nach Erzählstrang) von der Konkubine bzw. der zweiten Frau seines Vaters zu Unrecht der Vergewaltigung bezichtigt und zum Tod verurteilt sieben Tage lang im Schweigen ausharren und auf die Überzeugungskraft der Beispielerzählungen vertrauen muss, die von seinen Gefährten, sieben Vesiren bzw. Meistern, vorgetragen den Herrscher siebenmal dazu bringen sollen, die Vollstreckung des Todesurteils auszusetzen. Im Mittelpunkt meines

Vortrags stehen die Deutungsmöglichkeiten einer bestimmten Version dieser zyklisch angelegten und in einen festen Rahmen eingespannten Erzählung (im orientalischen Raum als „Das Buch von Sindbad“ bekannt), an deren Beginn ein lateinischer Text, die „Historia septem sapientum“, und an deren Ende eine bis ins 19. Jahrhundert reichende und fast alle europäische Sprachen erfassende Tradition steht. Ich konzentriere mich auf die mittelalterliche deutschsprachige Überlieferung der „Sieben weisen Meister“ bzw. die Interpretationsangebote, die sich von der handschriftlichen Mitüberlieferung her anbieten. Mein Interesse gilt den historischen Lektüren des Textes in seinen wechselnden handschriftlichen Kontexten, Lektüren, die auf eine Funktionsverschiebung von geistlichem Erbauungstext zu weltlichem Unterhaltungstext im Übergang von der Handschrift zum Druck schließen lassen.

László Ódor: Helvetismen als spezifische Ausdrucksformen eines eigenständigen (schweizerischen) Denkens

Mein in München am Anfang dieses Jahres erschienenes Helvetismen-Wörterbuch erklärt eigentümliche Ausdrücke des schweizerischen sozio-politischen Denkens. Ein ambitioniertes und zugleich profundes Unternehmen eines ungarischen Wissenschaftlers, der - als politischer Seiteneinsteiger in den diplomatischen Dienst nach der europäischen Wende 1990 - Ungarns Botschafter in Bern wurde. In dieser Funktion beschäftigte er sich intensiv mit der Begriffswelt der ältesten europäischen Demokratie moderner Prägung und entdeckte dabei deren Eigenständigkeit als politisches Kultur- und Denkmodell. Nach Ungarn zurückgekehrt gründete er an der sozialwissenschaftlichen Fakultät der Corvinus-Universität ein Schweiz/Demokratie-Zentrum. Das Wörterbuch erklärt spezifische schweizerische Begriffe auf Hochdeutsch. Helvetismen wie Zauberformel, Ständemehr oder Heimatort sollen zur Erweiterung des geistigen politischen Horizonts der Deutschsprachigen und der des Deutschen Mächtigen beitragen.

György Orosz: „Traum der Hochheiligen Gottesgebälerin“. Archaische Gebete, geistliche Volksgesänge in der europäischen christlichen Volksfrömmigkeit und in den magischen Praktiken

Die geistlichen Volksgesänge und Prosatexte Typs „Traum der Hochheiligen Gottesgebälerin“ (im katholischen Kulturkreis „Traum Marias“) gleich den Volksgesängen und Erzählungen mit dem Titel „Über die zwölf Freitage“ bezeugen eindeutig, dass das im mythologischen Weltwild wurzelnde magische Bewusstsein bei den Ostlawen und auch bei anderen europäischen Völkern nach der Bekehrung zum Christentum auch fernerhin erhalten geblieben ist bzw. es auf dem neuen, christlichen Boden reproduziert wurde. Gesänge und Gebete bzw. Erzählungen mit dem Titel „Mariens Traum“ kommen sowohl im orthodoxen Osten als auch im katholischen Westen vor – wie Zsuzsanna Erdélyi darauf hinweist –, und sie sind auch heute rezent. Sie funktionieren seit dem Mittelalter bis zu unseren Tagen als schützende, Übel abwehrende Texte. „Mariens Traum“ ist auch in Ungarn weit und breit verbreitet und gilt als „sehr kräftiges“ Gebet sowohl unter den Ungarn als auch unter unseren nationalen Minderheiten. Der „Traum der Hochheiligen Gottesgebälerin“ (Son Presvjatoj Bogorodicy) ist auch bei den Russen in vielen Textvarianten bekannt. Obwohl diese apokryphen Texte in der europäischen Tradition überall über einen amulettartigen Charakter verfügen, sollte man nach Meinung von L. Kretzenbacher die magischen Komponenten nicht überbetonen, die zur Verbreitung und Überlieferung dieser Folkloretradition beitrugen. Diese Komponenten – die Verwendung der Texte in magischer Funktion, die Schlussformeln – zählen zwar zum außerkirchlichen religiösen „Aberglauben“, der Inhalt der Gesänge/Gebete jedoch entstammt dem christlichen Traditionsgut, und sie sind nicht kirchenfeindlich. Ihrem

Inhalt nach sind diese Gesänge bzw. Gebete wirklich nicht unchristlich, denn sie bearbeiten die Passionsgeschichte Christi und das mütterliche Leiden Mariens um den Verlust ihres eigenen Sohnes. Aber wegen der Schlussformeln durften sie die Genehmigung der Kirche nie erhalten. Das Traum-Motiv des „Traums der Gottesgebälerin“ leiten die Forscher, die sich mit diesem Thema beschäftigen, aus verschiedenen Quellen ab, aber sie führen es meistens auf Apokryphen zurück. Dieses Element ergab sich nach Meinung von Zsuzsanna Erdélyi aus einer Geschichte im Neuen Testament: Das ist die Weissagung von Simeon, die er Maria im Jerusalemer Tempel über die zukünftige Passion Christi erzählt. Der Traum gilt in den verschiedenen Kulturen als Symbol des Todes. Die Gottesgebälerin verweilt zuerst in einem Zwischen-Traum-Zustand, dann verändert sich ihr Bewusstseinszustand: Es kommt eine aktive Bewusstseinsform bei ihr zustande und deren Produkt ist die Vision. Die Visionbilder in den Texten des „Traums der Gottesgebälerin“ erweisen sich als wahr, sie erscheinen als wahre Seinsdinge. Auch selbst Christus bestätigt mit seinen Worten die Wirklichkeit des von der Gottesgebälerin Gesehenen, als er ihren Traum deutet und die Geschehnisse der folgenden Karwoche erzählt. Die Schlussformel spielt in den Texten „Traum der Hochheiligen Gottesgebälerin“ eine Schlüsselrolle. Sie authentifiziert den Gesang oder das Gebet, lässt den in Ansicht gestellten gnadenreichen Nutzen wissen, manchmal verspricht sie sogar selbst das Heil. In anderen Fällen teilt sie mit, gegen welche Unheile und Gefahren ein gegebener Gesang, ein gesprochenes Gebet hilft. Zsuzsanna Erdélyi untersuchte die Herkunft der Schlussformeln der europäischen Volksgebetüberlieferung. Sie kam zur Erkenntnis, dass diese Schlussformeln ein ebensolches logisches Verhältnis ausdrücken wie die mittelalterlichen Ablassformeln. Mit dem in diesem Aufsatz erörterten Thema sind parallele Forschungen betreffs der religiösen Gattungen auch in den ungarischen Folklorewissenschaften zu beobachten.

Tünde Paksy: „Frau Welt“ – das Nachleben eines mittelalterlichen Motivs in E.T.A. Hoffmanns Die Elixire des Teufels

Frau Welt ist ein in der mittelalterlichen Literatur und bildenden Kunst verbreitetes Motiv, das die Gestalt des Weibes in einer doppelseitigen Darstellung einerseits als prachtvolle, blendende Schönheit – Vorderseite –, andererseits als von Eitern und Ungeziefern geplagtes Wesen oder als Totengerippe – Rückenseite – zeigt. Dieses allegorische Bild weist nicht nur auf die Verlockung und Verblendung der sinnlichen Welt hin, sondern zeigt zugleich deren Lasterhaftigkeit an und mahnt den Zuschauer auf das Jenseits. In E.T.A. Hoffmanns „Die Elixire des Teufels“ wird das Schicksal mehrerer Generationen einer Familie durch die Sünde des Stammesvaters begründet, den Auftrag das Porträt der Heiligen Rosalia zu malen in frecher Übermut zugleich als verlockendes Venusporträt ausführen zu wollen. Als Francesco, der talentierte Maler das lebendige Ebenbild seines Gemäldes kennenlernt, gibt er sich ihr willig hin, zeugt mit ihm ohne den Segen der Kirche ein Kind, an dessen Geburt die Frau stirbt und Francesco statt der blendenden Schönheit ein durch blaue, garstige Flecken verunstaltetes Leib mit grässlichem, verzerrtem runzeligen Gesicht mit offenen heraus starrenden Augen findet, wodurch er sie als Teufelsweib erkennt und zugleich seiner Sünde bewusst wird. Das teilweise durch den Genuss der Elixire des Teufels gestärkte sündige Geschlecht wuchert über Generationen fort und liefert vor allem männliche, aber auch weibliche Nachfahren des Teufelsweibes. Das Ziel des Beitrages besteht nun darin, die auf der Ebene der Figuren und intermedial vertretene Nachkommen der Frau Welt als ein Typ hoffmannscher Frauenfiguren zu beschreiben mit einem Ausblick auf weitere Variationen des Typs in Hoffmanns Erzählungen.

Éva Papp: Sprechen die Ungarn nur Ungarisch?

Ziel der Forschung: Man sollte einfach wissen, ob das oben Erwähnte wirklich die Wahrheit ist. Können die Ungarn fast nur Ungarisch sprechen und stehen mit ihrem Fremdsprachenwissen wirklich auf dem letzten Platz unter den EU-Ländern? Wie es eine repräsentative Eurostat Umfrage schon aufdeckt. Weiterhin sollte man auch wissen, wie viele Jugendliche überhaupt fremde Sprachen lernen. Oder wie viele Ungarn verfügen darüber hinaus über Sprachprüfungen? Dann nicht zuletzt, welche Rolle die verschiedenen Sprachen u.a. Deutsch, Französisch im Alltag spielen.

Die Methode der Forschung: Sammlung, Systematisierung, Aufarbeitung und Wertung der entsprechenden Fachliteratur aus wissenschaftlichen Zeitschriften, Publikationen und Online-Materialien. Die Ergebnisse der Forschung: Die erwähnte Umfrage von Eurostat war nicht ganz korrekt aufgestellt. Die Frage konnte man in verschiedenen Variationen beantworten und die Ergebnisse deswegen schwer auswerten. Es gab aber die Möglichkeit, das Fremdsprachenlernen der anderen Länder näher zu besichtigen. Laut einer ungarischen Fremdsprachentestaufnahme wurde aber die Lage unserer Fremdsprachenkenntnisse klar. Es kann ruhig peinlich benennen! Dreiviertel Teil der Ungarn beherrschen keine Fremdsprachen, und nur 17 Prozent der Befragten (zwischen 15-44 Jahren) sprechen Englisch und 10 Prozent Deutsch. Bei den älteren Generationen gibt es noch größere Probleme. Die Anstrengungen des heimischen Sprachunterrichts sollte man aber auch nicht vergessen. In den letzten 20 Jahren ist dabei ein großer Aufschwung zu bemerken. Doch, trotz der Bemühungen zeigte sich es noch zu wenig. Der Deutschunterricht ist auch inzwischen sein Prestige verloren. Vom ersten Platz fiel er auf den dritten zurück. Ihn überholten Englisch und Spanisch (2009).

Die allgemein- und bildungspolitische Relevanz der Forschung: Der Sprachunterricht der ungarischen Jugendlichen muss in der Zukunft noch besser organisiert werden. Für sie ist es schon immer schwieriger, den neuen Anforderungen der Stellenbörse zu entsprechen. Wenn man mindestens nicht über zwei Sprachen verfügt, kann nur mit einem schlecht bezahlten Job rechnen. Es wäre auch empfehlenswert, das Prestige der deutschen Sprache wegen ihres außergewöhnlichen europäischen Status wieder zurückzuerobern.

Vivien Pászternák: Kulturelle Verortung von Jugendlichen deutsch-türkischer Abstammung

Laut der soziokulturellen Verortung deutscher Jugendlicher türkischer Abstammung kann man zwei Ansichten unterscheiden. Der ersten Ansicht nach sind die zur ersten Einwanderergeneration gehörende Personen stark von der Abstammungskultur bestimmt. Die zweite Position konzentriert sich auf die Gründe der Desintegration der Immigranten. Anderer Thesen nach wird die Identität türkischer Jugendlicher durch Familienstatus bestimmt. Die zweite Position weist auch darauf hin, dass die Kulturen nicht als starre Systeme, sondern als sich verändernde Gesamtsysteme betrachtet werden müssen.

Auf die Frage nach der sozialen Rolle türkischstämmiger Jugendlicher erhält man keine konkreten Antworten. Sie halten sich sowohl für Deutsche mit türkischer Abstammung, als auch für Türken, die in Deutschland leben. Aber darin sind sich die Vertreter beider Positionen einig, dass die Immigranten aufnehmende Gesellschaft Assimilationsmöglichkeiten anbieten sollte und nicht immer abprüfen müsste, wie bereit die Einwanderer sind, sich in die neue Gesellschaft zu integrieren.

Die Mehrheit der türkischstämmigen Jugendlichen benutzt sowohl die deutsche als auch die türkische Sprache im Alltagsleben. Die Mehrheit der Jugendlichen bestrebt sich aber danach, Deutsch in einem breiteren Kreis zu verwenden und die Schüler selbst bewerten ihre

Deutschkenntnisse für besser als ihre türkische Sprachkenntnis. Diese Behauptung ist damit zu erklären, dass diese Jugendlichen in deutsche Sprachumgebung geboren wurden. Wenn Jugendliche beide Sprachen benutzen, ziehen sie Deutsch dem Türkischen in größerem Kreis vor.

Den Begriff der Identifikation kann man in zwei Bereichen analysieren. Die eine Ebene umfasst die soziale Identität, die andere bezieht sich auf die Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft. Die soziale Identität beinhaltet die ethnische Identifikation und konzentriert sich auf Staatsbürgerschafts- und Aufenthaltswünsche.

Ein Großteil der Schüler türkischer Herkunft hat die Absicht, sich in Deutschland abzusiedeln, da ihnen dieses Land sowohl in sozialer als auch in ethnischer Hinsicht attraktiv erscheint und ein Leben existenzieller Sicherheit anbietet.

Die meisten Jugendlichen wünschen sich sowohl die deutsche, als auch die türkische Staatsbürgerschaft und haben die Absicht, später eine transnationale Lebensweise zu führen.

Réka Racsko: Elektronische Lehrumgebungen – Die Rolle des Internets und Web 2.0 in der Erziehung

Im 21. Jahrhundert spielen die elektronischen Medien und das Netzwerk im alltäglichen Leben eine immer größere Rolle. Knapp die Hälfte der menschlichen Kommunikation ist das Internet eine potenzielle Alternative. Der jüngeren Generation sollten daher diese Möglichkeiten durch den Prozess des Unterrichts effizienter gemacht werden und sie mit kritischer Sichtweise versehen. Dazu brauchen die Lehrer die Methode der elektronischen Lehrumgebungen in hoher Qualität zu erlernen. Im Hochschulwesen gibt es schon viele Möglichkeiten und Initiativen, die beste Anwendung und Methode zu demonstrieren, aber die Lehrer haben keine praktischen Quellen, die zeigen die nützlichen Web-Anwendungen und Schirmseiten der Lehrmaterialien vom Internet. Mit dem Verbreiten des Web 2.0 ist die Gelegenheit, das Netzwerk beim Unterricht zu nutzen, verdoppelt.

Vor einem halben Jahr begann ich eine Guide mit Bildern (Screenshot) und Linken zusammenzustellen und diese Kollektion möchte ich ständig erweitern bzw. durch kurze Beschreibungen ergänzen. Die Webseiten und die kostenlosen Softwares sortiere ich nach Fächern wie zum Beispiel Mathematik, Geschichte, Fremdsprachen. Daneben können die Lehrer die Anwendungen von Web 2.0 ganz einfach und schnell in den heutigen Unterricht zu integrieren. Ich denke hier beispielsweise an Wikipedia und an die Dienstleistungen von Google, an Begriffsmappen usw.

Zu meiner Sammlung möchte ich noch parallel einige Innovationen unserer Hochschule vorstellen, ferner die Erfahrungen und Ergebnisse an diesem Forum verlautbaren. Meiner Meinung nach stellen „digital literacy“ und „ICT“ zwei Knotenpunkte der wichtigsten Entwicklungsbereiche in Ungarn und in der Europäischen Union dar, mit allen beiden müssen wir immer mehr rechnen und die von ihnen zur Verfügung gestellten Möglichkeiten erkennen. Bei der multikulturellen Erziehung kann das Netzwerk und digital literacy „den digitalen Abgrund“ unter den Kulturen vermindern.

Árpád Rétfalvi: Die Verortung der Interpretationen im Lebenswerk von Franz Kafka. Das dekonstruktive Wechselspiel der Auflösung des Subjekts und der zionistischen Deutungsversuche in der Erzählung „Ein Bericht für eine Akademie“

Die Erzählung „Ein Bericht für eine Akademie“ von Franz Kafka lässt sich als das Scheitern aller Assimilationsbestrebungen, bzw. als die Unerreichbarkeit des Anderen jenseits des Ich interpretieren. 1917 erschien sie in der Zeitschrift „Der Jude“, deren Hauptzweck war, die (kultur)zionistische Bewegung gegenüber den Assimilationsversuchen zu fördern. In dieser Weise glaubt der Herausgeber, Martin Buber, die einzige mögliche Antwort auf den

Antisemitismus zu geben, wobei die Ausbildung der jüdischen Identität eine wichtige Rolle spielt. Aber eines der grundlegendsten Merkmale der erwähnten Erzählung von Kafka ist die Beseitigung der persönlichen Identität, ohne diese es keine kollektive gibt. Man versucht in dem Vortrag, das dekonstruktive Wechselspiel der beiden Deutungsweisen zu klären, bzw. die Frage zu beantworten, warum die Erzählung in der Zeitschrift zum Dokument der jüdischen Identitätsbildung werden konnte.

Csilla Ruff: Die Zipser und ihre Schule in Oberwischau

Oberwischau ist eine ca. 17.000 Einwohner zählende Stadt im heutigen Verwaltungskreis Maramuresch/Rumänien, wo im 18. Jahrhundert Kolonisten aus dem Salzkammergut und der Zips auf Anwerbung des österreichischen Herrscherhauses eingetroffen sind, um eine moderne Waldbewirtschaftung einzurichten und um die Wälder der Waldkarpaten zu roden. Die Einwanderer aus dem Salzkammergut haben ihre Herkunftsbezeichnung zugunsten der Zipser Ansiedler verloren, sprachlich aber setzte sich die oberösterreichische Mundart durch und entwickelte sich zum Idiom der Wischaudeutschen.

1808 wurde hier, während der Amtszeit des Pfarrers Georg Witter, die erste römisch-katholische Schule erbaut.

Ab 1984 begann aber die Zahl der Schüler rumänischer Herkunft immer mehr die deutschsprachiger Schüler in Oberwischau zu übersteigen. In den Klassen sprach man nicht mehr Deutsch als Muttersprache, sondern Deutsch als Fremdsprache. War der überwiegende Schüleranteil einer Klasse früher deutschsprachig, sieht heute die Situation ganz anders aus – ohne die rumänischen Schüler würde die deutsche Abteilung der Allgemeinschule Nr.1 in Oberwischau gar nicht mehr existieren. Mangels deutschsprachiger Lehrkräfte ist es gar nicht mehr möglich, alle Fächer auf Deutsch zu unterrichten und auch in privaten Gesprächen verdrängt das Rumänische immer mehr das Deutsche.

Ursache dafür gilt die Auswanderung der Oberwischauer Zipser nach Deutschland und die dadurch entstehende Lücke im Nachwuchs und das Fehlen einer geistig-kulturellen Elite, an der man sich hätte orientieren können.

Die immer stärker sinkende Zahl der Zipserdeutschen, sowie das Bestehen zahlreicher fremder Einflüsse, denen sie im Laufe der Jahre standhalten sollten, führen dazu, dass die Mundart im Rahmen der Familie eine immer geringere Rolle spielt, was den allmählichen Verlust nationaler und kultureller Identität zur Folge hat.

Anita Sárkány-Lőrinc: Der Sprechwechsel in den Interaktionen von Herzkranken und Hausärzten

Der Beitrag stellt sich zum Ziel, neben der Beschreibung der Kommunikation zwischen den Herzkranken und Hausärzten auch die Klärung des Begriffs „Sprechwechsel“. Die Methode basiert auf der ethnomethodologischen Konversationsanalyse. Als Grundlage für die Beschreibung dient die empirische Analysen von den Arzt-Patienten Interaktionen. Diese Überlegungen führen zur Beschreibung von der Klassifikation des Sprechwechsels, dem Ablauf des Sprechwechsels und Bedingungen des Sprechwechsels in den oben genannten Anamnesen. Die Ergebnisse der Untersuchungen weisen in die Richtung sprachlicher Universalien und der notwendigen Expandierung von methodologischen Grenzen der Konversationsanalyse.

Amalia Sdroulia: Ethnographische Gesprächsanalyse im „Big Brotherformat“

In einer Zeit, in der die Beziehungen zwischen Geschlecht und Identität signifikanten Veränderungen unterworfen sind, ist die Analyse von Identität im Kontext von Globalisierung und Medienkultur eine Forschungsaufgabe von besonderer Relevanz. Die identitätsstiftenden Darstellungen der Geschlechter sind im Spannungsverhältnis zwischen Lokalem und Translokalem zu sehen. Identität wird dabei nicht als statisches Gebilde aufgefasst, das Individuen in einem bestimmten kulturellen Kontext erwerben und das sie dann ein für allemal festlegt, sondern als dynamisches Phänomen konzeptualisiert, das Individuen unter den besonderen Bedingungen des Big Brothercontainers entwickeln. Solche Identitätsarbeit lässt sich beobachten und zwar exemplarisch in der alltäglichen Interaktion der „Big Brother“-Bewohnerinnen, die zentral durch Sprache organisiert.

Vor diesem Hintergrund soll in diesem Beitrag die (Re) Konstruktion geschlechtlicher Identitäten im deutschen und griechischen „Big Brother“ einem vergleichenden Blick unterzogen werden. Vor der Folie eines ethnographisch-gesprächsanalytischen Ansatzes sind (Re) Konstruktionen geschlechtlicher Identität dynamische Interaktionsprozesse, in denen Selbst- und Fremdkategorisierung, -positionierung und -darstellung produziert und ausgehandelt werden. Die Analyse ausgewählter Gesprächssequenzen macht deutlich, dass der „Big Brother“-Container ein Terrain für differenzierte Auseinandersetzungen zwischen den Geschlechtern eröffnet, zu entsprechenden Spannungsverhältnissen führt und dabei kulturelle Unterschiede sichtbar macht. Aus der Analyse der Gespräche lässt sich überdies ableiten, dass geschlechtliche Identitäten in erster Linie in lokalen Gruppen (re)konstruiert werden. Das globalisierte Medienformat bewirkt deshalb nicht automatisch globale Identitäts(re)konstruktionen. Identitätsarbeit hängt vielmehr von lokalen Faktoren wie kulturellen Einstellungen und Stereotypen ab.

Boglárka Somogyi: Feministische Sprachkritik

Feminismus ist eine kritische Theorie, eine Theorie die gegenüber gesellschaftlich verbreiteten Strukturen und Phänomenen Probleme formuliert und Fragen stellt. Eine kritische Annäherung weckt oft Erregungen, weil laut der Theorie Stereotypen, gesellschaftliche Sitte, eben die Art und Weise des Sprechens neuinterpretiert werden müssen. Die Zerstörung der Strukturen, Vorurteile und durch die Sprache konservierte sogenannte Geschlechterrollen ist aber weit nicht der Zweck der Theorie, sondern eher dessen Werkzeug, um einen Abbau der Machtverhältnisse zu erzeugen. Ich möchte hier keine Stellungnahme nehmen, sondern ein wesentliches Thema der Theorie vorzustellen. In meinem Vortrag möchte ich Aspekte der Sprachsoziologie in geschlechtsspezifischen sprachlichen Äußerungen darstellen.

Mein Vortrag ist als eine Einführung zu verstehen, aber eine Einführung ist nie vollständig oder antwortgebend. Ich halte die Fragestellungen hier für viel wichtiger als die Antworten, die innerhalb der feministischen Disziplin selten einig sind. Die wesentlichste Frage sollte am Anfang gestellt werden: Wie kann die Sprache vom Gender als eine sozial-kulturelle Konstruktion unabhängig sein und wie drückt der jeweilige Sprecher die Geschlechterdominanz oder die Unterwerfung aus? In meinem Vortrag versuche ich auf die obigen Fragen näher einzugehen.

Erzsébet Szabó: Neuere Konzepte der narrativen Perspektive: Fokalisierungen, Parameter und kognitive Erträge

In den letzten Jahrzehnten geriet die Frage der Perspektive in den unterschiedlichsten Disziplinen in den Fokus des Interesses. Die Ethnographie und die Kulturwissenschaften (Geertz 1973, 1983), die moderne Filmtheorie (Plantinga & Smith 1999, McGinn 2005), die zeitgenössische amerikanische Moralphilosophie (Nussbaum 1986, 1990), die Historiographie (Roberts 1995), die Soziologie (Liebow 1993), die Psychologie (Sattler, Shabatay & Kramer 1998) und die Medienwissenschaften (Sack 2007) haben alle die deskriptiven und explikativen Möglichkeiten des Begriffs für sich entdeckt. Während aber in diesen Disziplinen immer neuere Aspekte der Perspektive (ihre konstitutive Rolle in der emotionalen Regulierung der Erfahrung, ihre Zusammenhänge mit der praktischen Moralisierung und der Persönlichkeitsteilung, ihr manipulativer Einfluss auf die Affekte usw.) unter die Lupe genommen und ausgelotet worden sind, beschäftigt sich die den Terminus liefernde „Stammwissenschaft“ – die Narratologie – immer häufiger und immer intensiver mit der Metaphorik und Ambiguität, sowie mit der Frage nach der Möglichkeit einer Neudefinition oder des Verwerfens des Begriffs. In meinem Vortrag werde ich zunächst die klassische Definition der ‚Perspektive‘ und deren Verortung innerhalb der klassischen Narratologie behandeln. Da es in der Fachliteratur unterschiedliche Definitionen gibt, werde ich eine allgemein akzeptierte narratologische Rahmentheorie skizzieren und den Begriff innerhalb dieses Rahmenkonzepts explizieren. Im Anschluss daran werde ich die an der klassischen Vorstellung geübten Kritiken überblicken. Schließlich werde ich drei von mir als exemplarisch bewertete und interdisziplinär vorgehende neuere Konzepte vorstellen. Der erste Ansatz verwirft den Begriff und operiert statt dessen mit der ‚Fokalisierung‘ (Gérard Genette). Der zweite differenziert zwischen unterschiedlichen Parametern des Begriffs (Wolf Schmid). Zum Schluss wird ein kognitionstheoretischer Ansatz dargelegt (der von Lisa Zunshine), der sich mit der evolutionsgeschichtlichen Rolle der narrativen Perspektive befasst.

Idikó Szanyi: Ausbruch aus der Enge – Indizien für den Paradigmenwechsel in der Schweizer Literatur in Peter Stamms „Blitzeis“

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelang ohne Zweifel zwei Autoren der deutschsprachigen Schweiz der Durchbruch zur weltliterarischen Bedeutung: Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt. Das kann man auch nicht bezweifeln, dass die beiden vielen Schweizer Autorinnen und Autoren der Nachkriegsgeneration neue Wege eröffnet haben. Mit ihren identitätsbildenden Konstruktionen trugen sie dazu bei, dass die nationale Identität, die Zugehörigkeit zur Schweiz, die Identität der Heimat ein zentrales Thema in der deutschsprachigen Schweizer Literatur in den 50-er und 60-er Jahren geworden ist. Nach dem Tode von Dürrenmatt und Frisch wurde von einer Krise der Deutschschweizer Literatur gesprochen. Aber diese Krise ist nicht angekommen, ganz im Gegenteil: ein neuer Aufschwung nahm in der Schweizer Literatur seinen Anfang! Anfang der 90-er Jahre kam es zu einem „Staffettenwechsel“ zwischen den Schriftstellergenerationen. Eine ganze Reihe jüngerer Autorinnen und Autoren, die etwa in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre geboren sind, meldeten sich zu Wort. Ihr Thema und ihre Handlungsorte sind nicht mehr die Schweiz. Der 1963 geborene Winterthurer Journalist und Autor, *Peter Stamm* gehört auch zu dieser jüngeren Generation. Mit seinem ersten Roman *Agnes* wurde er von Anfang an international anerkannt. Ein Jahr später veröffentlichte er seinen ersten Band mit Erzählungen unter dem Titel *Blitzeis*. Der Band wurde auch unter den Kritikern von Erfolg gekrönt, so dass Peter Stamm endgültig sowohl in der Schweiz als auch auf der Welt ein berühmter Autor wurde. Im Beitrag wird es versucht, die Indizien des Paradigmenwechsels in der Schweizer Literatur am Peter Stamms *Blitzeis* vorzustellen.

Sándor Tóth: Ungarisch-deutsch-slowakische Eisenbahnterminologie zwischen 1919 und 1924

Anhand eines eisenbahnterminologischen Wörterbuchs der Tschechoslowakischen Staatsbahnen werden die technische Terminologie und die historische Benennungen der Stationen analysiert. Der Sprachgebrauch wurde durch die neuen Staatsgrenzen und durch die neue Verwaltung der Bahnen stark beeinflusst - in der Studie werden diese Veränderungen vorgestellt.

Attila Tózsá-Rigó: Multilaterale Beziehungen der Augsburger Bürger im Handel auf der „Donauroute“ im 16. Jahrhundert

Im Vortrag wird das Ergebnis eines langfristigen Forschungsprojekts präsentiert. Das Ziel des Projekts ist zum einen die Rolle der Bürger der oberdeutschen, österreichischen und westungarischen Städte im Handel auf der sogenannten „Donauroute“ im 16. Jahrhundert zu untersuchen. Zum anderen wurde es zum Ziel gesetzt, die soziale Stellung der einzelnen Familien zu erforschen, deren Mitglieder die wesentliche Handelstätigkeit in den untersuchten Regionen unter ihren Einfluss hatten. Den Ausgangspunkt der Untersuchung bilden die Informationen des Verbotbuchs der Stadt Pressburg. Mehr als die Hälfte der Personen, die in Pressburg ein Verbot taten, stammten nicht aus Pressburg. Der Anteil der oberdeutschen Bürger an den ausländischen Kaufleuten ist im Korpus bedeutend. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen einerseits die Handelsbeziehungen zwischen den Städten Augsburg und Pressburg, andererseits wird es versucht, einen Einblick in den sozialen Status der in den Quellen erwähnten Augsburger zu geben. Die Datenerhebung erfolgte auf Grund des Archivmaterials der Stadt Augsburg.

Ágnes Túri: ProGr@mm kontrastiv – Vergleichende deutsche Grammatik „vernetzt“

Der Vortrag setzt sich zum Ziel, die internationale Kooperation *EuroGr@mm* und die in ihrem Rahmen entstehende vergleichende Internetgrammatik *ProGr@mm kontrastiv* darzustellen. In diesem Projekt arbeiten unter der Leitung des *Instituts für Deutsche Sprache* (Mannheim, Deutschland) eine französische, eine italienische, eine norwegische, eine polnische und eine ungarische Forschergruppe zusammen. Als Ergebnis der Zusammenarbeit entsteht seit 2006 die *ProGr@mm kontrastiv* genannte neue Hauptkomponente der Internetgrammatik des IDS, in der bestimmte thematische Einheiten der deutschen Grammatik aus der Sicht der fünf Kontrastsprachen einzeln beschrieben werden. Bis jetzt sind kontrastive Einheiten in den folgenden Themenbereichen entstanden: *Phrasen, Primäre Komponenten des Satzes, Flexionsmorphologie, Wortarten* und *Tempus*.

Als Mitglied der ungarischen Projektgruppe, die von Prof. Dr. Bassola Péter (Univ. Szeged) geleitet wird, kann die Vortragende einen Einblick in die interne Arbeit der internationalen Kooperation gewähren. Im Rahmen des Vortrags werden außerdem der Aufbau von *ProGr@mm kontrastiv* und die Einbindung dieser Hauptkomponente in *ProGr@mm* thematisiert. Mit Hilfe einiger anschaulicher Beispiele werden ferner wichtige linguistische, didaktische bzw. methodologische Fragestellungen angesprochen, die während der Arbeit bis jetzt aufgetaucht sind, wobei auch die interessante Stellung des Ungarischen, als einzige nicht indogermanische Sprache unter den Kontrastsprachen, nicht außer Acht gelassen werden kann.

Attila Verók: Komparatives Denken: Ein Weg zum Verständnis der Wissenschaften? Allgemeine Kultur- und Bildungsauffassung von Martin Schmeizel

Man hört immer öfter in den heutigen Zeiten, dass die einzelnen Wissenschaften oder Unterrichtsfächer in sich selbst nicht mehr zu verstehen sind, sondern man braucht eine vergleichende Anschauung, um sich mit den Verknüpfungen und Vernetzungen unter den Disziplinen im Klaren zu sein. Die komplexe Welt setzt komplexe Denkweise voraus. Wer nicht im Stande ist, damit eins werden zu können, lebt sozusagen hinterm Mond. Stellt diese Auffassung eine neue Erscheinung dar oder war sie schon in der Vergangenheit in den Ansichten der prominenten Vertreter der Wissenschaften und des Unterrichtswesen tief eingewurzelt?

Als Antwort wird das Phänomen am Beispiel des Polyhistor Martin Schmeizel siebenbürgischer Abstammung aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts unter die Lupe genommen. Er war ein Wissenschaftler vom ersten Rang und gleichzeitig ein populärer Professor an einer deutschen Universität, der zur Analyse des Wesens der Komparatistik als Musterbeispiel dienen sollte. Obwohl er in einem Dutzend Disziplinen bedeutende Rolle spielte, wird hier nur seine Tätigkeit in der Linguistik und Literaturwissenschaft bzw. Pädagogik – der Thematik der Tagung anschließend – näher untersucht. Dabei wird das Augenmerk darauf gerichtet, ob es Ähnlichkeiten zwischen den damaligen und gegenwärtigen Situationen gibt, welche Erträge für heute zu gewinnen wären. Oder einfach: Hat es einen Sinn, heutzutage sich mit alten Methoden, Lösungen und Auffassungen zu befassen?

Emila Wojtczak: Wieviel „Fachliches“ steckt in den Fachsprachen?

Im Beitrag wird versucht, die Komplexität der Fachsprachen zu zeigen. Nach dem kurzen geschichtlichen Abriss von Entwicklung der Fachsprachen werden ihre charakteristischen Merkmale und typischen Sprachregister dargestellt. Des Weiteren wird am Beispiel der Wirtschaftssprache das Funktionieren von Fachsprache als Kommunikationsmittel und die sich ständig verändernde Verknüpfung der Fach- und Standardsprache präsentiert. Besondere Aufmerksamkeit wird der Grammatik und Lexik geschenkt, aber auch andere Teilkomponenten, wie z.B. kommunikative Kompetenz, Sozialkompetenz und Fachwissen werden im Beitrag berücksichtigt.